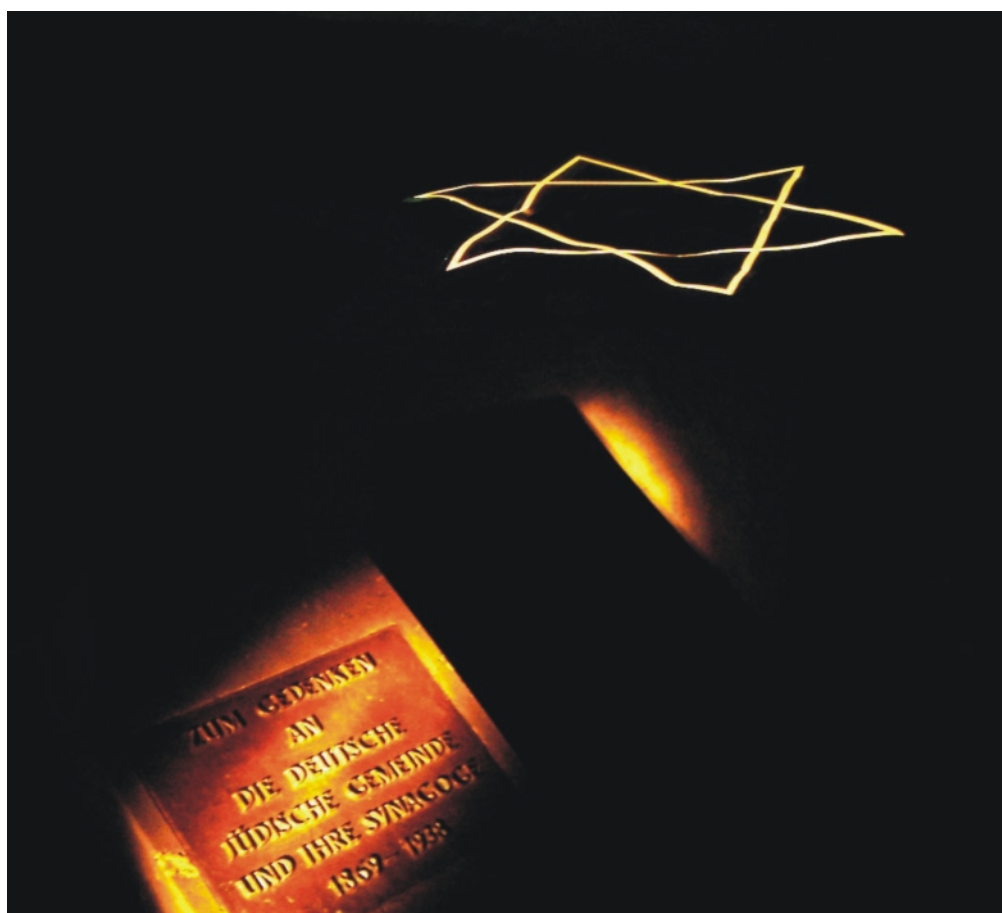


Gedenken und nicht vergessen

Stolpersteine mahnen und erinnern



**Rudolf Menacher, „Gedenken und nicht vergessen, Stolpersteine mahnen und erinnern“.
Herausgegeben vom Arbeitskreis „Stolpersteine“ anlässlich der Verlegung der
Steine am 1. Dezember 2008**

Druck: Druckhaus optiprint GmbH, www.druckhaus-optiprint.de

Die Bildrechte liegen bei den unter den Bildern genannten Personen.

Titelbild: Rolf Plewa, Mahnmal Synagoge Remagen

Bild Rückseite: Verlegebeispiel eines Stolpersteins in Freiburg von Gunter Demnig

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

70 Jahre sind vergangen, seit die Remagener Synagoge, wie viele jüdische Gotteshäuser in Deutschland, am 10. November 1938 in Flammen aufging, Schaufenster jüdischer Geschäfte eingeschlagen wurden und jüdische Mitbürger um ihr Leben fürchteten.

Vier Jahre später war auch Remagen „judenfrei“. „Es sind im hiesigen Bezirk keine Juden mehr vorhanden“, meldete der Amtsbürgermeister nach Ahrweiler.

Schon vor 30 Jahren haben Bürgerinnen und Bürger aus Remagen den Versuch unternommen, das Schicksal der jüdischen Familien im Gedächtnis zu erhalten. Am Abend des 9. November 1978 erinnerte erstmals eine Gruppe von Remagenern mit einem Transparent an die Zerstörung der Synagoge. 1984 wurde an der Alten Post eine Gedenktafel befestigt. 1988 erinnerten Erich und Michael Schmitz mit einer Ausstellung im katholischen Pfarrheim an die jüdische Bevölkerung Remagens. Ein Jahr später wurde ein Initiativkreis gegründet mit dem Ziel, ein Mahnmal an der Stelle der zerstörten Synagoge zu errichten.

Leider war die Zeit damals dafür noch nicht reif, die eingezahlten Spenden wurden den Spendern zurückgegeben, die Enttäuschung über die mangelnde Unterstützung war groß, das Gremium stellte seine Arbeit ein. Es blieb die jährliche Mahnwache der Jusos (Jungsozialisten) am Jahrestag der Reichs-Pogromnacht, der sich auch viele Remagener anschließen.

1996 bildete sich wieder ein Initiativkreis, getragen von Bürgerinnen und Bürgern der Stadt und den beiden Kirchengemeinden. Spenden wurden gesammelt, so dass 1999 das Mahnmal des Künstlers Horst Mölleken am Römerplatz eingeweiht werden konnte. Doch die 3,50 Meter hohe Glassäule stürzte knapp ein Jahr später um und zerbrach. Die Ursachen konnten bis heute nicht geklärt werden. Ein neuer Anlauf musste genommen werden, der in den Folgejahren vom „Arbeitskreis Mahnmal Synagoge“ ausging. Wieder wurden Spenden gesammelt und so konnte im November 2003 ein neues Mahnmal, entworfen von Markus Münzer und Gregor Caspers, eingeweiht werden.

Doch wer denkt an die jüdischen Menschen, die in Remagen gearbeitet und gefeiert haben, die Freundschaften knüpften und hier zu Hause waren. So soll neben dem Gedenken an das Schicksal der jüdischen Gemeinde an jeden Einzelnen erinnert werden. Dafür haben wir uns eingesetzt mit der Aktion „Stolpersteine in Remagen“. Wir, das sind Bürgerinnen und Bürger der Stadt Remagen und Vertreter der beiden Kirchengemeinden, die, ausgehend von einer Mahnwache am 9. November 2006 einen Initiativkreis gebildet haben, um in Remagen zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus Stolpersteine zu setzen.

Mehrere Veranstaltungen hat der Arbeitskreis inzwischen durchgeführt, die das Ziel hatten, das Projekt finanziell sicherzustellen. Unterstützt wird die Initiative von den beiden Kirchengemeinden, den politischen Gremien der Stadt Remagen, der Kulturwerkstatt und Bürgerinnen und Bürgern der Stadt.

Stolpersteine sind inzwischen in vielen Orten Deutschlands und auch im Ausland gesetzt worden. Die Stadt Remagen ist die erste Stadt im Kreis Ahrweiler.



Mitglieder des Arbeitskreises "Stolpersteine" vor dem Remagener Mahnmal mit dem Flyer "Gedenken und nicht vergessen" im April 2007

Stolpersteine mahnen und erinnern

„Ein Mensch ist vergessen, wenn sein Name vergessen ist“. Mit diesen Worten kämpft der Kölner Künstler Gunter Demnig auf seine Art gegen das Ignorieren der Schicksale von sechs Millionen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Deutschland, die Opfer des Nazi-Terrors geworden sind. Auschwitz ist der Inbegriff des Holocausts, der auch Sinti und Roma, Homosexuelle und Behinderte zum Opfer fielen. Am 27. Januar 1945 wurden 6.000 Juden, die in Auschwitz noch dahinvegetierend überlebten, von den Alliierten befreit.



Gunter Demnig beim Verlegen von Stolpersteinen
Foto: Uta Franke

Wohl kein anderes Ereignis in der Geschichte sperrt sich so radikal gegen den Versuch einer sinnvollen Deutung, wie der Hass und der Versuch der Vernichtung eines ganzen Volkes, wie das, was die Nazis den Juden angetan haben.

Jeglicher Versuch der Deutung scheint auf eine nachträgliche Beleidigung der Millionen Opfer hinauszulaufen. Das Ausmaß der Untaten wird mit guten Gründen immer wieder als beispiellos, als einzigartig im negativsten Sinne bezeichnet, trotz aller Massenmorde, an denen die Historie und die Gegenwart der Menschen reich ist.

Doch die fabrikmäßige Vernichtung einer Jahrtausende alten Religionsgemeinschaft, einschließlich Säuglingen, Alten, im Krieg für das sogenannte Vaterland Ausgezeichneten oder gesellschaftlich herausragenden Persönlichkeiten lässt Erklärungsversuche fast

immer als das dastehen, was sie sind: Versuche einer Erklärung.

Der Künstler Gunter Demnig hat gehandelt: In mehr als 800 Städten der Welt hat er seine „Stolpersteine“ verlegt. Überall dort, wo einst jüdisches Leben ein Bestandteil des gesellschaftlichen Miteinanders war, ist seine Idee zu finden.

Knapp 17.000 Steine erinnern heute weltweit an Menschen, die sich einst an ihrem Heimatort geborgen gefühlt haben. Auch in Remagen sollen Steine mahnen und erinnern.

„Hier wohnte Inge Fassbender Jg 1928 deportiert 1942
Krasniczyn / ermordet“

So steht es in dürren Worten auf einem Stolperstein in Remagen.

Inge Fassbender lebte in der Marktstraße 60 in Remagen. Sie wurde nach Krasniczyn deportiert und kam nicht zurück. Doch jeder, der an der Nummer 60 vorbeikommt, kann den kleinen Gedenkstein für Inge Fassbender sehen.

Und die Menschen bücken sich, schauen nach, was dort in das Pflaster eingelassen ist. Sie demonstrieren durch ihre Körperhaltung eine Verbeugung vor den Opfern.

Die Idee zu dem Projekt kam Demnig 1993. Er war auf einer Kunstauktion und erinnerte an die Deportation der Roma und Sinti. Eine alte Frau sprach ihn an und behauptete: „In unserem Viertel hat es nie Zigeuner gegeben.“ Da wurde dem Künstler bewusst, dass wohl die wenigsten Menschen wissen, was sich in der Vergangenheit im eigenen Umfeld ereignet hat.

Und mitten im Alltag soll nach seiner Meinung Erinnerung wach werden. Und die wird es. Vor allem junge Menschen, betont der Künstler immer wieder, stehen seiner Idee vorbehaltlos und verbeugend gegenüber. Denn vor allem junge Menschen sind neugierig und wissbegierig.

Die Initiative „Stolpersteine in Remagen“ unterstützen:

Der ökumenische Arbeitskreis, die katholische Kirchengemeinde Remagen und Kripp, die evangelische Kirchengemeinde, der Stadtrat und der Ortsbeirat, Bürgermeister und Ortsvorsteher, die Kulturwerkstatt Remagen und zahlreiche Bürgerinnen und Bürger.

Rolf Plewa

Im Gedenken an die Opfer

John Fassbender * 22.7.1882
Else Fassbender geb. Katz * 7.6.1894
Gerd Heinz Fassbender * 3.1.1922
Inge Fassbender * 21.1.1928

Die Lederwaren-Großhandlung Fassbender in der Hauptstraße 60 (Marktstraße 60) war allen Einwohnern von Remagen ein Begriff. Fassbenders waren eine alteingesessene angesehene Familie, die sich große Verdienste um die Stadt und ihre Vereine erworben hatte. Noch 1934 wurde Moritz Fassbender, der Vater von John, mit allen Ehrungen der Stadt Remagen und ihrer Vereine zu Grabe getragen. Dessen ungeachtet musste die Familie die gesamte Palette der Grausamkeit der nationalsozialistischen Judenverfolgung erleiden: den Judenboykott, die Ausgrenzung durch die Nürnberger Gesetze, die antisemitische Hetze, die Zerstörung der Fenster und Schaufenster in der Pogromnacht, die unzähligen Schikanen und Diskriminierungen in der Zeit danach, das Schulverbot für die jüdischen Kinder, die Arierisierung ihres Geschäfts, die Zwangseenteignung ihres Vermögens, die Stigmatisierung mit dem Judenstern und schließlich die Deportation und Ermordung. John Fassbender war der Synagogenvorsteher der jüdischen Gemeinde Remagen. Die Verbrennung der Synagoge am 10.11.1938 wird ihn besonders tief getroffen haben. Er, seine Frau, sein Sohn und seine erst 14 Jahre alte Tochter wurden Opfer der ersten Deportation am 26. April 1942.

Man kann Gisela Ries nicht dankbar genug sein, dass sie sich der Geschichte der Familie Fassbender angenommen hat.



Familie Fassbender an der Rheinpromenade Remagen
Vorne links Inge, dahinter Gerd Heinz, John und Else
Foto: privat

Jonas Levy * 4.6.1883
Sophia Levy geb. Kaufmann * 18.2.1890

Jonas Levy betrieb ein Zigarrengeschäft in der Bachstraße 19. Über ihn und seine Frau Sofie ist kaum etwas bekannt, da nicht beizuteilenden Nachforschungen angestellt wurden. Das Ehepaar Levy war kinderlos. Trotz des Judenboykotts führte Jonas Levy sein Geschäft bis 1938 weiter. In der Pogromnacht wurden die beiden Schaufenster und die Auslagen darin durch ein auswärtiges SS-Kommando aus Bad Neuenahr zerstört. Jonas Levy wurde wie fast alle jüdischen Männer in „Schutzhaft“ genommen, d.h. er wurde im Gestapogefängnis in Koblenz inhaftiert. Durch diese Maßnahme sollten die Juden erschreckt und veranlasst werden, aus Deutschland auszuwandern. Aber Jonas Levy war schon 55 Jahre alt. Wohin sollte er emigrieren und wovon sollte er leben? Vermutlich wurde das Geschäft



Jonas und Sophia Levy
Foto: privat

1938/39 arisiert und das Haus verkauft, worauf das Ehepaar Levy 1939 in das Hinterhaus des Hauses Fassbender zog, wohin auch die Familie Fassbender umziehen musste.

Henriette Wolffs geb. Rosenthal * 1.6.1888

Henriette Wolffs war eine Schwester des Schwagers von Jonas Levy aus Remagen, also angeheiratete Verwandtschaft. Sie hatte 1925 Karl Wolffs aus Aurich geheiratet. Am 27. Januar 1940 wurden Henriette und Karl Wolffs gezwungen, von Aurich nach Emden in das Israelitische Altersheim umzuziehen. Karl Wolffs starb am 12. Oktober 1940. Am 28. März 1941 verzog Henriette Wolffs zu den Levys nach Remagen. Vielleicht hatte ihre Schwester ihr davon abgeraten, zu ihr nach Köln zu ziehen. Da Levys bereits zwangsweise in das Hinterhaus Fassbender umgezogen waren, hat Henriette Levy nie in der Bachstraße 19 gelebt. Dennoch soll ihr Stolperstein im Rahmen einer Familienzusammenführung neben denen der Levys gesetzt werden.

Henriette Wolffs wurde zusammen mit dem Ehepaar Levy am 26.4.1942 aus Remagen deportiert.

Fanny Marx geb. Aul * 3.12.1866

Max Marx * 16.4.1906

Alice Marx geb. Heumann * 28.8.1910

Das Haus des Altwarenhändlers Aaron (genannt Markus) Marx lag in der Hauptstr.37 (heute Marktstraße 59). Er hatte mit seiner ersten Frau Regina geb. Berger 7 Kinder, von denen eines früh starb, während drei weitere - darunter auch Henriette Marx - Opfer des Holocaust wurden.

Aus der zweiten Ehe mit Fanny geb. Aul stammte der Sohn Max, der in Remagen geboren wurde, wo er aufwuchs und die meiste Zeit seines Lebens wohnte. Max Marx war zum Zeitpunkt

der Machtergreifung 26 Jahre alt. Er hatte eine kaufmännische Ausbildung als Buchhalter und verzog 1933 wohl aus beruflichen Gründen nach Beuel. In seiner Freizeit war er als Fußball-Schiedsrichter tätig. Ende 1940 heiratete er Alice Heumann aus Villich-Rheindorf, die Tochter des bereits verstorbenen Metzgers Philipp Heumann. Obwohl Max Marx seit 1934 wieder in Remagen gemeldet war, lebte er wohl im Elternhaus seiner Frau. Im August 1941 zog Max Marx mit seiner Frau und deren Stiefmutter und Tante Franziska Heumann geb. Strauß in das Haus seiner Eltern in Remagen, wo seine 74-jährige Mutter Fanny lebte. Vielleicht hoffte er durch den Umzug nach Remagen der Zwangseinweisung in das von den Nationalsozialisten beschlagnahmte Endericher Kloster „Zur ewigen Anbetung“ zu entgehen, in dem ab 1941 die Bonner Juden interniert wurden. Auf seiner Meldekarte wurde die Bezeichnung „Kaufmann“ gestrichen und durch „Bauhilfsarbeiter“ ersetzt. Möglicherweise wurde er nach dem Verlust seines Arbeitsplatzes während des Krieges zur Arbeit als Bauarbeiter zwangsverpflichtet.

Das Ehepaar Marx wurde am 26.4.1942 deportiert.



Max Marx, vor 1936
Foto: Richard Meyer, London

Fanny Marx wurde am 22.7.1942 in das „Sterbegetto“ Theresienstadt deportiert, wo sie 1943 wie so viele andere zugrunde ging, sei es, dass sie verhungerte, erfror oder infolge einer Infektion starb.

Franziska Heumann geb. Strauß * 24.1.1875

„Fanny“ Heumann geb. Strauß war die Tante von Alice Heumann. Sie hatte nach dem frühen Tod ihrer Schwester 1918 ihren Schwager, den schwer kriegsbeschädigten Metzger Philipp Heumann, geheiratet und zog ihren Neffen Heinz und ihre Nichte Alice groß. 1937 konnte Heinz Heumann zu einem Vetter nach Chicago auswandern. Franziska Heumann blieb mit ihrer Tochter in Villich-Rheindorf, um den schwer kranken Ehemann zu pflegen. Sie musste die völlige Zerstörung der Metzgerei am 10. November 1938 miterleben und zog 1941 mit Tochter und Schwiegersohn nach Remagen. Da sie 1942 schon 67 Jahre alt war, wurde sie nicht mit dem Ehepaar Marx deportiert, sondern am 22.7.1942 zum Transport nach Theresienstadt weggebracht. Von dort wurde sie nachweislich am 19.9.1942 in das Vernichtungslager Treblinka verschleppt.

Henriette Marx * 16.2.1893

Henriette („Henny“) Marx war die Stiefschwester von Max Marx. Sie stammte aus der ersten Ehe von Aaron Marx. Nach ihrer Meldekarte ist sie am 16.04.1941 in der Irrenanstalt in Cholm, Post Lublin, verstorben. Das Standesamt Cholm II, das die Sterbeurkunde ausstellte, existierte in Wirklichkeit nicht. Es war eine Erfindung des Euthanasieprogramms. Die Dienststelle „T4“, die zur Durchführung dieses Programm gebildet worden war, war ab 1940 in der Tiergartenstraße 4 in Berlin untergebracht. Seit 1939 organisierte diese Behörde die Erfassung und Tötung von seelisch und geistig Kranken. Für die Angehörigen der jüdischen Euthanasieopfer wurden von T4 Trostbriefe und Sterbeurkunden mit dem Absender Standesamt Chelm oder Cholm II gefälscht, per Kurier in den Kreis Lublin gebracht und von dort verschickt. Henriette Marx war aus unbekanntem Grund in die Anstalt Galkhausen in Langenfeld-Reusrath gebracht worden. Diese Anstalt für geistig und seelisch Kranke südöstlich von Düsseldorf war ein Zentrum für die Abwicklung der Zwangssterilisation und Euthanasie im Rheinland. Am 12. Februar 1941 wurde Henriette Marx von dort in die Anstalt Düsseldorf-Grafenberg verlegt, die als Sammelanstalt für jüdische Patienten diente, die der Euthanasie zugeführt werden sollten. Von dort wurde sie in einem Transport mit 42 weiteren jüdischen Patienten am 14.2.1941 nach Hadamar gebracht, wo sie vermutlich noch am selben Tag in der Gaskammer getötet wurde. Das Todesdatum wurde in Berlin auf einen späteren Tag verlegt, um Angehörige und andere Behörden zu täuschen.

Martha Levit * 29.8.1876

Martha Levit wurde in Dirschau (Ostpreußen) geboren. Wie sie nach Remagen kam, ist nicht bekannt. Sie betrieb in der Alten Straße gegenüber dem Römerhof eine Gärtnerei. Als über 65-Jährige wurde sie am 22.7.1942 nach Theresienstadt deportiert und wie Franziska Heumann und viele weitere Juden aus dem Kreis Ahrweiler am 19.9.1942 zur Ermordung nach Treblinka gebracht.

Die jüdische Gemeinde Remagen 1933-1942

Über das Schicksal der jüdischen Gemeinde Remagen in der Zeit der Verfolgung ist nur relativ wenig bekannt. Etwas Licht ins Dunkel haben die Nachforschungen von Leonhard Janta (1988), Michael Schmitz (1998) und Gisela Ries (2007) gebracht. Stadtarchivar Kurt Kleemann hat eine Namensliste aufgestellt, in der er seine Recherchen über die jüdische Restgemeinde dokumentiert hat. 1932/33 lebten nach einer offiziellen Zählung noch 25 Juden in Remagen. Die Zahl der Gemeindeglieder war seit 1863, wo sie mit 64 Juden einen Höhepunkt erreicht hatte, kontinuierlich zurückgegangen. Die meisten waren in die Großstädte abgewandert, wo sich offenbar bessere berufliche Möglichkeiten boten als in Remagen. Nur mit Hilfe von auswärts konnte am Sabbat der Minjan erreicht werden, d.h. die für einen vollgültigen Gottesdienst vorgeschriebene Zahl von 10 religionsmündigen Männern. Es gab 5 Zensiten, d.h. Familienvorstände, die zur Zahlung der



Die Remagener Synagoge 1905



Gerd Heinz Fassbender und seine Schulklasse

(jüdischen) Gemeindesteuer herangezogen werden konnten. Dies waren vermutlich Jonas Fassbender, Karl Bär, Jonas Levy, Aaron (=Viktor) Marx und Nathan Rothschild (oder Moritz Cahn?). Lediglich ein einziges Schulkind (Gerd Heinz Fassbender) besuchte in dieser Zeit die städtische Volksschule Remagen. 1922 waren es noch elf gewesen. Als Gewerbe gab es die Lederwaren-Großhandlung Jonas Fassbender, die Metzgerei Bär, das Tabakgeschäft von Jonas Levy und eine Gärtnerei an der Alten Straße, die von Frau Levit betrieben wurde. Aaron Marx wird als Altwarenhändler geführt. Manches spricht dafür, dass die Juden in der Gemeinde Remagen integriert waren. So sehen wir auf einem Foto

Max Marx inmitten von Remagener Junggesellen (?) beim Aufstellen des Maibaums. Doch mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten änderten sich die Verhältnisse. Der Judenboykott am 1.4.1933 machte den Juden und ihren christlichen Mitbürgern klar, dass die Juden nunmehr eine unerwünschte Minderheit waren, mit denen man geschäftlich nicht zu verkehren hatte. Auch in Remagen standen Posten mit Schildern vor den Geschäften Fassbender, Bär und Levy, die potentielle Käufer am Zutritt hindern sollten. Die jüdischen Metzger hatten in der Folgezeit solche Geschäftseinbrüche, dass die Geschwister Bär 1936 auswanderten. 1935



Aufstellen des Maibaumes von den Junggesellen
In der Bildmitte Max Marx Foto: privat

wurden die Juden durch die Nürnberger Gesetze förmlich ausgegrenzt und zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert. Nach einer Verschnaufpause im Jahr der Olympiade 1936 verschärfte sich der Druck 1937 erneut. Moritz Cahn verkaufte den Römerhof und emigrierte nach Amsterdam.

Die Pogromnacht 1938 war ein Fanal, das bereits das Ende der deutschen Juden ankündigte. Die Synagoge Remagen wurde von SA-Leuten aus Bad Neuenahr angezündet und brannte völlig aus. Die Feuerwehr war vor Ort, nicht um zu löschen, sondern um die Nachbarhäuser

vor dem Übergreifen der Flammen zu schützen. SA-Leute schlugen die Schau- fenster der Geschäfte Fassbender und Levy ein und zerstörten die Auslagen. Auch die Fenster der Wohnung von Fassbenders wurden eingeworfen. Beim Haus Marx holten Einheimische das Versäumte am Abend nach. John Fassbender und Jonas Levy waren bereits in den frühen Morgen- stunden von der Polizei verhaftet worden. Man muss davon ausgehen, dass sie in das Gestapo-Gefängnis nach Koblenz gebracht und dort mindestens einen Tag lang ein- gesperrt wurden. Der Schock erzielte die beabsichtigte Wirkung: Fassbenders und wohl auch Levys betrieben nun ihre Aus- wanderung. Dazu mussten die Geschäfte

arisiert werden: Häuser und Grundstücke wurden an Nichtjuden verkauft, v. a. um die Fluchtsteuer bezahlen zu können, die aber keineswegs die Auswanderung garantierte. Im Gegenteil, es wurde immer schwerer, ein Ausreiseland zu finden, das Juden aufnahm.

Nun erließ die Regierung eine Fülle von Verordnungen, die die Juden zunehmend zu Gefangenen in ihren eigenen Häusern machte. Ab 1941 wurden sie durch den Judenstern stigmatisiert und damit dem Spott und den Angriffen jüdenfeindlicher Mitbürger ausgesetzt. Sie verloren ihre Arbeitsplätze und Einkünfte und bekamen keine Lebensmittelkarten, so dass sie von christlichen Nach- baren heimlich versorgt werden mussten. 1941 be- gannen die Behörden, die Juden in so genannten Judenhäusern zu konzentrieren. Dadurch sahen sich zahlreiche Juden veranlasst, den Wohnsitz zu wechseln, teils um einer Zwangseinweisung zu entgehen, teils, weil sie zwangsweise eingewiesen wurden. So mussten die Eheleute Gottschalk ihr Haus in Bodendorf verlassen und wurden im Haus Meyer in Remagen untergebracht. Es gab in Remagen drei solcher Judenhäuser: Hinterhaus Fassbender (Marktstr. 60), Haus Marx (Marktstr. 59), vormals Hauptstr. 37 und Haus Meyer (Bachstr. 24). Durch Abwanderung, Auswanderung und Tod schrumpfte die jüdische Gemeinde Remagen auf schließlich 14 Personen zusammen. Diese Restgemeinde wurde schließlich 1942 deportiert und fiel vollständig dem Holocaust zum Opfer.



Haus Fassbender

Foto: Stadtarchiv Remagen

Repro: Peter Lüttke



Haus Meyer Ecke Bachstr./Kirchstraße

Foto: Stadtarchiv Remagen

Repro: Peter Lüttke

Die Deportation der Juden aus Remagen

Die Deportation der Juden aus dem Kreis Ahrweiler wurde zentral von der Gestapo-Dienststelle in Koblenz vorbereitet und organisiert. Die Städte und Gemeinden wurden im

August 1941 über das Landratsamt in Ahrweiler angewiesen, eine „Judenkartei“ anzulegen, in der die Meldedaten der jüdischen Einwohner erfasst wurden. Diese Daten wurden dem Landratsamt übermittelt und von dort der Gestapo in Koblenz zugeleitet.

Da die Liste vom Februar 1942 im Kreisarchiv Ahrweiler erhalten ist, kann man ihr entnehmen, welche Juden damals noch in Remagen lebten.

Es waren 15 Personen, von denen eine, Rosa Meyer, noch vor der

Deportation starb. Auf der Liste steht auch das Ehepaar Bernhard Gottschalk und Rosalie Gottschalk geb. Cahn, das aus dem damaligen Ortsteil Bodendorf in ein „Judenhaus“ (Haus

Meyer, Bachstr.24) nach Remagen eingewiesen worden war. Ihnen können nach den Regeln von Gunter Demnig nur in Bad Bodendorf, das heute zu Sinzig gehört, Stolpersteine gesetzt werden.

Die übrigen 12 Personen wurden von Remagen aus deportiert. Zunächst wurden die neun unter 65-Jährigen am Sonntag, 26.4.1942 mit einem Zug der Reichsbahn nach Brohl in die Burg Brohleck gebracht, wo ein Sammellager für die Juden aus dem Kreis Ahrweiler eingerichtet worden war. Von dort

wurden sie zusammen mit vielen weiteren Juden aus dem Bezirk der Staatspolizeistelle Koblenz einem Transport zugeführt, der von Koblenz am 30.4.1942 nach Krasniczyn (Kreis

Der Amtsbürgermeister als
Ortspolizeibehörde.
Remagen, den 26. April 1942. 524
Dienststelle: 11. Tg. Nr. 11677
An den Herrn Landratsamt Ahrweiler
Zur Schließung der Judenkartei
In Remagen, den 26. April 1942
Gestapo-Kartei

Am 26. April 1942 sind folgende Juden von hier unbekannt wohin verlegt:

1. Lebonder John Jerschel, geboren am 29.7.1882 in Remagen,
2. Lebonder geb. Katz Sara Rose, geb. am 7.6.1864 in Bebra,
3. Lebonder Carl Felix Jerschel, geb. am 3.1.22 in Remagen,
4. Lebonder Inga Sara, geboren am 21.1.1898 in Remagen,
5. Levy Jonas, geboren am 7.6.1853 in Remagen,
6. Levy geb. Kaufmann Sofia Sara, geb. am 10.9.1890 in Tönn,
7. Weiss geb. Borchthal Jettchen Sara, geboren am 18.11.1888 in
8. Marx Carl Jerschel, geboren am 16.4.1895 in Remagen,
9. Marx geb. Lehmann Alice Sara, geb. am 28.8.1878 in Remagen.

Dies an Nr. 1 - 7 Gemeinden hatten hier, Adolf-Hitler-Strasse 60
1 - 8 Gemeinden hier, Adolf-Hitler-Strasse 37

Abrechner: *[Handwritten]*
Der Landrat: *[Handwritten]*

Dokument der 1. Deportation

Kreisarchiv Ahrweiler

Der Amtsbürgermeister als
Ortspolizeibehörde.
Remagen, den 26. April 1942. 468
Dienststelle: 11. Tg. Nr. 11677
An den Herrn Landratsamt Ahrweiler
Zur Schließung der Judenkartei
In Remagen, den 26. April 1942
Gestapo-Kartei

Am 26.4.1942 sind folgende Juden von hier unbekannt wohin verlegt:

1. Marx geb. Adl Rosa Sara geb. am 3.12.1866 in Badern/Gerbesheim,
2. Neumann geb. Straube Franziska Sara geb. am 24.1.1875 in Kreuznach,
3. Levit Martha Sara geb. am 29.5.1875 in Dirmann,
4. Gottschalk Bernhard Jerschel geb. am 26.5.1876 in Niederfester,
5. Gottschalk geb. Cahn Rosalie Sara geb. am 17.3.1878 in Hühnhäuser,
- Remagen Bachstr. 24.

Es sind nunmehr Juden im hiesigen Bezirk keine mehr vorhanden, wodurch auch die Verfügung vom 18.4.1942 Nr. 2743 keine Bedeutung erlangen.

Abrechner: *[Handwritten]*
Der Landrat: *[Handwritten]*

Dokument der 2. Deportation

Kreisarchiv Ahrweiler

Krasnystaw, Distrikt Lublin) führte. Dort wurden die Juden in die leeren Häuser bereits zuvor in Belzec ermordeter polnischer Juden eingewiesen und wenig später in die Gaskammern der Vernichtungslager Belzec oder Sobibor gebracht.

Die fünf in Remagen zurückgebliebenen über 65-jährigen Juden wurden am 22.7. vermutlich in „Judenhäusern“ in Niederzissen und Königsfeld interniert und am 28.7.1942 mit dem Transport III/2 von Köln in das Getto Theresienstadt transportiert. Die Zustände in dem völlig überfüllten Theresienstadt, einer ehemaligen Festung der Donaumonarchie, waren katastrophal - darüber gibt es zahlreiche Augenzeugenberichte. Für etliche Juden aus dem Kreis Ahrweiler endete die Leidenszeit relativ rasch mit dem Tod, weil die alten Menschen diesen Bedingungen gesundheitlich nicht gewachsen waren. Viele andere wurden von dort in die Vernichtungslager des Ostens abtransportiert, vor allem nach Auschwitz und Treblinka. Das geschah mit Franziska Heumann und Martha Levit, die am 19.9.1942 mit dem Transport von Theresienstadt nach Treblinka gebracht wurden.

Der Amtsbürgermeister von Remagen meldete am 13. Mai 1942 und am 30. Juli 1942 dem Landrat in Ahrweiler, dass die namentlich erfassten Juden „unbekannt wohin verzogen“ seien. Damit wurde die Deportation schriftlich bestätigt und dokumentiert.

Verschollen im Osten

Von den Juden aus Remagen kehrte keiner aus den Vernichtungslagern zurück. Sofern Verwandte emigriert waren oder auf andere Weise den Holocaust überlebt hatten, wurde über den Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes in Bad Arolsen nach den Vermissten geforscht, jedoch ohne Erfolg. So wurden die Deportierten schließlich gerichtlich für tot erklärt, was beim Standesamt I in Berlin beurkundet wurde. Für den Arbeitskreis „Stolpersteine“ war maßgeblich, dass es in der zentralen Datenbank der Gedenkstätte Yad Vashem ein Gedenkblatt gibt, das in der überwiegenden Zahl der Fälle von einem Angehörigen ausgefüllt wurde. Andere Gedenkblätter gehen auf einen Eintrag im „Gedenkbuch der Opfer der Verfolgung der Juden [...]“ des Bundesarchivs Koblenz (1986) zurück. Sowohl die Datenbank von Yad Vashem als auch das Gedenkbuch können online eingesehen werden.

Weitere Opfer aus Remagen

Wer in den Listen der Gedenkstätte Yad Vashem und des Bundesarchivs nachforscht, wird auf weitere Opfer aus Remagen stoßen. Dies sind vor allem Juden, die in Remagen oder Oberwinter geboren wurden, evt. auch einen Teil ihres Lebens dort verbracht haben. Da Stolpersteine nur am letzten frei gewählten Wohnsitz einer Person gesetzt werden sollen, können sie in Remagen keinen Stolperstein erhalten. Auch Nathan Rothschild, der einige Jahre in Remagen lebte, wurde nicht berücksichtigt. Er verzog noch nach Frankfurt a. M., von wo er nach Theresienstadt deportiert wurde. Die folgenden Angaben wurden den oben genannten Datenbanken entnommen.

ERNST CAHN

*27.6.1889 in Remagen, von Köln (?) emigriert nach Amsterdam, am 3.3.1941 in Scheveningen als erster Mensch in den Niederlanden überhaupt durch ein deutsches Erschießungskommando hingerichtet.

MORITZ CAHN

*18.4.1873 in Mondorf b. Köln, WO: Remagen Römerhof, emigriert 1938 in die NL, dep. aus Westerbork nach Sobibor, für tot erklärt.

LEOPOLD FASSBENDER

* 2.6.1877 in Remagen, WO: Köln, nahm sich am 20.10.1941 zusammen mit seiner Frau Anna geb. Bonheim das Leben.

KAYEM (KEIM), KLARA GEB. FASSBENDER

* 24.2.1887 in Remagen, WO: Mannheim, dep. am 22.10.1940 nach Gurs, Frankreich, dep. am 6.8.1942 nach Drancy (Sammellager), am 10.8.1942 nach Auschwitz.

ARTHUR MARX

* 30.1.1900 in Remagen, WO: Dortmund, emigriert in die NL, dep. am 18.1.1944 von Westerbork nach Theresienstadt, am 1.10.1944 nach Auschwitz, für tot erklärt.

KARL MEYER

* 16.9.1930 in Remagen, WO: Sinzig, dep. am 26.4.1942 von Sinzig nach Krasniczyn.

MORITZ MEYER

* 18.8.1889 in Remagen, emigriert in die NL, dep. nach Sobibor, für tot erklärt.

BERTA MICHEL GEB. WEIß

*14.12.1872 in Remagen, WO: Niederaltdorf, dep. am 2.7.1941 von München nach Theresienstadt, von dort am 19.9.1942 nach Treblinka.

EMMA ROSENTHAL GEB. LEVY

*25.12.1890 in Remagen, WO: Köln, dep. am 22.10.1941 von Köln nach Lodz (Litzmannstadt), Getto, † 25.10.1941 in Lodz.

NATHAN ROTHSCHILD

* 1.5.1866 in Neustadt, wohnte von 1920 bis 12.7.1939 in Remagen, zuletzt Bachstr.24, WO: ab 1939 in Frankfurt a. M., dep. am 15.9.1942 nach Theresienstadt, † 2.2.1943 in Theresienstadt.

PAULA SEIDEMANN GEB. WOLFF

* 11.6.1876 in Remagen, WO: Berlin, dep. aus Berlin am 18.10.1941 nach Lodz, Getto, am 7.5.1942 nach Chelmno (Kulmhof).

Opfer mit Wohnort Bodendorf

BERNHARD GOTTSCHALK

* 20.5.1870 Niederzissen, WO: Bodendorf, dep. am 22.7.1942 von Remagen nach Theresienstadt, am 19.9.1942 nach Treblinka, für tot erklärt.

ROSALIE GOTTSCHALK GEB. CAHN

* 17.3.1878 Horhausen, WO: Bodendorf, dep. am 22.7.1942 von Remagen nach Theresienstadt, am 19.9.1942 nach Treblinka, für tot erklärt.

Opfer mit Geburtsort Kripp

HERBERT CAHN

* 18.3.1920 in Kripp, WO: Wiesbaden, † Auschwitz, Lager.

INGEBORG CAHN

* 17.1.1931 in Kripp, WO: Wiesbaden, dep. ab Frankfurt a. M. am 11.6.1942 nach Majdanek oder Sobibor, für tot erklärt.

Opfer mit Geburtsort Oberwinter

HENRIETTE ARON

* 12.7.1898 in Oberwinter, WO: Köln, dep. von Köln am 22.10.1941 nach Lodz, Getto.

BERTA BUKOFZER GEB. LEVY

* 17.2.1885 in Oberwinter, WO: Elberfeld, deportiert von Düsseldorf am 10.11.1941 nach Minsk, Getto.

KAROLINE BUKOFZER GEB. LEVY

* 4.3.1878 in Oberwinter, WO: Essen, dep. am 27.10.1941 nach Lodz.

ALBERT LEVY

* 18.8.1879 in Oberwinter, WO: Köln, dep. am 20.10.1941 nach Lodz, für tot erklärt.

KARL LEVY

* 13.12.1871 in Oberwinter, WO: Köln, dep. am 15.6.1942 nach Theresienstadt,
† 21.11.1943 in Theresienstadt.

MARKUS LEVY

* 13.6.1869 in Oberwinter, WO: Bonn, dep. von Köln am 15.6.1942 nach Theresienstadt,
am 19.9.1942 nach Treblinka.

SIEGMUND LEVY

* 25.2.1876 in Oberwinter, WO: Düsseldorf, dep. am 22.4.1942 nach Izbica, Getto.

SIEGMUND LEVY

* 3.5.1896 in Oberwinter, WO: Köln, dep. von Köln am 2.10.1942 nach Theresienstadt, am
16.10.1944 nach Auschwitz.

MAX MEYER (MEIJER)

* 23.1.1900 in Oberwinter, WO: Oberwinter (?), dep. 1942 nach Auschwitz, für tot erklärt.

MATHILDE NATHAN GEB. MEYER

* 24.1.1894 in Oberwinter, WO: Köln, dep. am 20.7.1942 nach Minsk, Getto, für tot erklärt.

ROSA SCHILD GEB. MEYER

* 17.11.1891 in Oberwinter, WO: Eimelrod und Kassel, dep. von Kassel-Chemnitz am 7.9.1942 nach Theresienstadt, am 23.1.1943 nach Auschwitz.

Literatur

Janta, Leonhard:

Die Verfolgung der Juden im Kreis Ahrweiler während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933-1945. In: Kreis Ahrweiler unter dem Hakenkreuz, hrsg. v. der Kreisverwaltung Ahrweiler. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1989, S.215-266.

Menacher, Rudolf u. Reiffen, Hans-Ulrich:

Knoblauch und Weihrauch. Juden und Christen in Sinzig 1914-1992. Bonn 1996.

Menacher, Rudolf u. Reiffen, Hans-Ulrich:

Sinzig. In: Zeugnisse jüdischen Glaubens im Kreis Ahrweiler, hrsg. v. Hans Warnecke. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1998, S.146-166.

Metternich, Ute:

Juden in der Gemeinde Oberwinter am Rhein. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2009, S.172-175.

Ries, Gisela:

Und bin ich auch ein Israelit ... Geschichte der Familie Fassbender aus Remagen. Remagen 2007.

Schmitz, Michael:

Remagen. In: Zeugnisse jüdischen Glaubens im Kreis Ahrweiler, hrsg. v. Hans Warnecke. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1998, S.129-145.

Mitglieder des Arbeitskreises „Stolpersteine in Remagen“:

Pfarrer Udo Grub, Rita Kupfer, Agnes Menacher, Rudolf Menacher, Ute Metternich,
Dechant Dr. Johannes Meyer, Rolf Plewa, Dr. Peter Ockenfels, Peter Schlaffer,
Lydia Waszewski.

**Wir danken dem Leiter des Stadtarchivs Remagen, Kurt Kleemann,
für seine umfangreichen Recherchen.**

Spendenkonto
Stadtkasse Remagen
KSK Ahrweiler BLZ 577 513 10
KtNr: 400 366 Stichwort „Stolperstein“



HIER WOHNTE

DR. EDITH STEIN

JG. 1891

FLUCHT 1938 / HOLLAND

LAGER WESTERBORK 1942

ERMORDET 1942 IN

AUSCHWITZ